

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere pro Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Paibach:
ganzjährig . . . 30 K. — h ganzjährig . . . 22 K. — h
halbjährig . . . 15 „ — „ halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50 „ vierteljährig . . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „ monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. September d. J. dem am Allerhöchsten Hoflager beglaubigten außerordentlichen Gefandten und bevollmächtigten Minister des kaiserlichen Hofes, des k. und k. Grafen zu Hardegg auf Glaz und im Nachlande die Würde eines Geheimen Rathes tafrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. September 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXV., XLII., XLVI., L. und LI. Stück der österreichischen, das LVIII. Stück der polnischen und das LX. Stück der kroatischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. September 1901 (Nr. 223) wurde die Weiterverbreitung folgender Zeitungsbeilagen verboten:

- Nr. 486 „Il Lavoratore“ vom 17. September 1901.
- Nr. 38 „L'Asino“ ddo. Rom, 22. September 1901.
- Nr. 254 und 258 „Corriere della sera“ ddo. Mailand, 16. und 17., 20. und 21. September 1901.
- Nr. 258 und 259 „La Tribuna“ ddo. Rom, 16. und 17. September 1901.
- Nr. 14 „Organ der Handelsangestellten und verwandten Branchen“ vom 20. September 1901.
- Nr. 38 „Neodvisle Listy“ vom 21. September 1901.
- Nr. 51 „Amerikan“ vom 22. August 1901.
- Nr. 38 „Der Gebirgsbote“ vom 21. September 1901.
- Nr. 70 „Destoptarea“ vom 22. September 1901.
- Nr. 75 „Narodni List“ vom 18. September 1901.
- Nr. 75 „Il Dalmata“ vom 18. September 1901.
- Nr. 49 „Hrvatska Kruna“ vom 18. September 1901.

Feuilleton.

Columbus geisteskrank?

In dem Septemberhefte des von Professor Dr. E. Mendel herausgegebenen „Neurolog. Centralbl.“ befindet sich ein längerer Bericht über die Arbeit von Professor Cesare Lombroso über „Wahnsinn und Genie bei Christoph Columbus.“

Am der Hand eines großen geschichtlichen Quellenmaterials sucht Lombroso nachzuweisen, dass die Entdeckung Amerikas seitens des Columbus nicht die That eines zielbewussten Genies, sondern die eines Willenskranken war, dem seine geistige Verfassung eine Willenskraft verlieh, wie sie selten bei gewöhnlichen Menschen gefunden wird.

Schon Humboldt bemerkte, es müssten Columbus mathematische Kenntnisse vollständig gefehlt haben, dafür aber eine seltsame Einbildungskraft zu eigen gewesen sein. Seine Anmerkungen im „Marco Polo“ verrathen nach Form und Inhalt eine große Naivität und Ignoranz. Auch glaube er, die Entfernung zwischen dem Cap Vert und dem nach seiner Meinung äußersten Orient betrüge nur wenige Stunden. Er wisse, dass er neue Ländergebiete entdeckt habe, sondern blieb dabei, dass er nur einen neuen Weg nach Indien gefunden hätte. Cuba betrachtete er trotz der Umföhrung, trotz der Berichte der Eingeborenen als Continuum, während er später an der Mündung des

Nichtamtlicher Theil.

Der Wahlausruf der deutschen Fortschrittspartei.

In dem Wahlausrufe der deutschen Fortschrittspartei in Böhmen wird zuerst auf den Mangel eines klaren Planes und die nebelhaften Endziele der nationalen Gegner hingewiesen und sodann auf Grund der Ueberzeugung, dass eine Besserung der Verhältnisse im Lande nur von einer vernünftigen, die beiderseitigen sprachlichen und Stammesrechte achtenden, nicht minder aber auch den Anforderungen des österreichischen Einheitsstaates Rechnung tragenden Regelung der Grundlagen des öffentlichen Lebens angebahnt werden könne, als Ziel festgesetzt: Aenderung der Landtagswahlordnung, Errichtung nationaler Curien mit Vetorecht, nationale Auseinanderlegung des Landesbudgets und der Fonde, nationale Abgrenzung der Gerichts- und Verwaltungsbezirke, Wahrung der deutschen Sprache als allgemeine Vermittlungs- und Staatssprache des Reiches, Abwehr czechischer Uebergriffe, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze und eine Reihe von wirtschaftlichen Aufgaben.

Nach der „Neue Freie Presse“ ist dieses Programm das einzige der von den drei deutschen Parteien in Böhmen erlassenen, das sich solcher Mittel enthält, die dem nationalen Bewusstsein schmeicheln, um es auf gefährliche Irrwege zu führen. Es betrage sich durchaus auf realem Boden, was es zu erreichen strebe, sei aufgebaut auf dem, was schon erreicht wurde. Die deutsche Fortschrittspartei verspreche viel weniger, aber das Wenige, das sie verspricht, habe den Vorzug, dass es erfüllt werden kann und dass Aehnliches schon erfüllt worden ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt von dem Aufrufe, dass sich die Partei nicht mit dem gleißenden Gürtel von Versprechungen umgürte, die nur im Wolkensfuchsinne eingelöst werden können, sie scheide reinlich das Mögliche von dem Unmöglichen, und in diesem eingehenden nationalen, politischen und wirtschaftlichen Programme, das zu verwirklichen sie sich den Wählern gegenüber verpflichtet, sei nicht ein Punkt, der die Freiheit beuge, es ist der Fortschritt ohne Vorbehalt, den sie proclamiere.

Auch die „Reichswehr“ erkennt an, dass die Partei das Erreichbare anstrebe und nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen wolle, allein das Pro-

großen Drinocostromes an einer Insel gelandet zu sein glaubte.

Eigenthümliche Vorstellungen hatte Columbus von der Gestalt der Erde, die nicht rund wäre, sondern konisch, mit dem Paradies an der Spitze oder wie eine Birne, die mit dem Stielende dem Himmel am nächsten sei. Sein Buch der Weissagungen, verfasst im Jahre 1501, ist alles in allem „ein Buch, wie es nur Geistesfranke schreiben“. Er vergleicht sein Leben mit dem Christi, er hält sich für den Auserwählten Gottes, bestimmt, seinen Namen an die Enden der Welt zu tragen (Christoforo = Christum ferens) und die Schätze wiederzufinden, die David dem Salomo hinterlassen und im Inneren von Veragua verborgen hat. Mit Hilfe dieser Goldschätze wollte er den Tempel in Jerusalem wieder aufbauen.

Er sammelte aus der Bibel alle vermeintlichen Anspielungen auf seine Entdeckungen, die er, wie er wiederholt bekennt, nicht wissenschaftlichen Forschungen, sondern einzig u. allein der Inspiration durch den heiligen Geist verdanke. Also alles „religiös-paranoische Größenwahnideen“; und diese „Paranoia“ zeitigt unter der grausamen Behandlung, die Columbus bei der Rückkehr von der letzten Reise erfuhr, einen acuten Anfall von Geisteskrankheit mit Hallucinationen und Visionen. Zu den wirklich vorhandenen schmerzvollen Bildern gesellen sich schöne heitere: er tritt mit Gott in Verbindung. Als er gefesselt in Cadix angekommen war, schrieb er: Das ist unser Herr, der mich zum Beten des neuen Himmels und der neuen Erde gemacht hat, zuerst verkündet durch Esau, dann durch

gramm sei doch nicht klar und unzweideutig genug, namentlich in Bezug auf die Gegenconcessionen an die Czechen.

Die deutschen Chinatruppen in Wien.

Die Wiener Blätter widmen den in Wien eingetroffenen deutschen Chinatruppen eine herzliche Begrüßung.

Das „Fremdenblatt“ betont, dass in China zwischen deutschen und österreichischen Truppen in blutigem Kampfe die Waffenbrüderschaft besiegelt worden ist. Für den Bund der Nationen bedürfe es keiner weiteren äußeren Bestätigung, die Welt habe sich daran gewöhnt, mit dieser sicher gegründeten Freundschaft, wie mit dem Dreibunde, als festen Thatfachen zu rechnen. Die liebenswürdige Episode auf der Fahrt in die Heimat, die sich für die deutschen Soldaten und für Oesterreich als Gastfreund in diesen Tagen abspielt, erweise so recht den aufrichtig herzlichen Charakter, den die altgewohnten Beziehungen zwischen den zwei Reichen angenommen haben.

Auch das „Wiener Tagblatt“ sieht in der Anwesenheit der deutschen Soldaten in Wien ein Zeichen der Freundschaft und Bundestreue, das Kaiser Wilhelm unserem Hofe gebe. Das Bewusstsein gegenseitiger Unentbehrlichkeit sei in Oesterreich wie in Deutschland den Dynastien und ihren Völkern in Fleisch und Blut übergegangen.

Das „Deutsche Volksblatt“ erkennt in dem Empfang der deutschen Soldaten in Wien einen Beweis, dass die Allianz, die die Herrscher Oesterreich-Ungarns und Deutschlands geschlossen haben, kein bloßer Vertrag zum Schutze der gemeinsamen politischen und militärischen Interessen ist, sondern, dass längst auch die Völker beider Reiche das Band wahrer und inniger Freundschaft umschlinge.

Nach dem „Neuen Wiener Journal“ verleiht der Empfang der deutschen Truppen in Wien durch den Kaiser ihrem Besuche die officiellste Bekundung einer gewollten, zielbewussten Freundschaftsbezeugung nicht nur zwischen beiden Monarchen und ihren Armeen, sondern auch zwischen den Staaten.

Die „Oesterr. Volkszeitung“ erklärt, dass sowohl vom politischen als vom nationalen Standpunkte dieser Besuch bedeutungsvoll sei. In dem deutsch-österreichischen Bündnisse sei die Form dafür gefunden worden, um die beiden Reiche, die Ueberlieferung wie

den heiligen Johannes, und mir zeigte er, wo ich sie finden müsse. Bekannt ist Columbus' Grausamkeit gegen die Eingeborenen. Seine Impulsivität zeigte sich in der Behandlung eines angesehenen Mannes, den er, weil er gegen die Schmach der Sklaverei, die Columbus eingeführt hatte, opponierte, vor vielen Leuten zu Boden warf und mit Füßen trat.

In anthropologischer Hinsicht interessiert, dass Columbus nach den angeblich treuesten Bildern von ihm eine Menge Degenerationszeichen bot: Frühzeitige Kahlköpfigkeit, fliehende Stirn, Bartlosigkeit, starke Kinnladen, vorspringende Hochbogen. Die Graphologen vermessen in seiner Schrift gänzlich die Andeutung eines starken Willens, kein kräftig und gerade geführter Strich. (1)

Die unlegbar geniale Willenskraft des Columbus ist nach Lombroso nur auf seinen krankhaften Glauben an seine göttliche Bestimmung zurückzuführen. Wie heute der Paranoiker seinem Willen den Ursprung zu seinen Wahnideen entnimmt (Wahn der elektrischen Beeinflussung, Magnetismus usw.), so entlehnte Columbus damals seiner Umgebung den Gedanken an Entdeckungsfahrten, um einen westlichen Weg nach Indien zu finden. Sein erster Irrthum wurde die Ursache seines Ruhmes. —

Die ganze Darlegung charakterisiert nach zwei Seiten hin: Einmal die kühne Phantasie des Mannes, der Amerika entdeckte, dann aber auch die nicht minder kühnen Schlüsse des Forschers, der die „Paranoia“ des Columbus entdeckte.

das wohlverstandene eigene Interesse aufeinander anwies, von neuem ein festes Band zu schlingen.

Serbien.

Aus Belgrad erhält die „Pol. Corr.“ von serbischer Seite folgende Mittheilung: Mit einer gewissen Beharrlichkeit hat man in den letzten Tagen in der ausländischen Presse das Gerücht von einer bevorstehenden Einsetzung des jüngeren Schwagers des Königs Alexander, Lieutenant Nikodem Lunjevica, als Thronerben verbreitet. Was zu diesem Gerüchte Anlass gegeben haben mag, läßt sich augenblicklich schwer ergründen; Thatsache ist, wie dies bereits amtlich gemeldet wurde, daß die Thronfolge weder in der jüngsten Vergangenheit berührt wurde, noch in der allernächsten Zukunft erörtert werden dürfte. König Alexander zählt erst fünfundsiebenzig Jahre, ist kerngesund und lebenslustig, hat also gar keine Veranlassung, sich schon jetzt mit der Wahl eines eventuellen Erben zu beschäftigen. Dabei sollte man nicht vergessen, daß es, wie dies aus dem Gutachten der seinerzeit nach Belgrad berufenen Aerzte deutlich hervorgeht, keineswegs ausgeschlossen erscheint, daß dem serbischen Königspaare Kinderseggen beschieden werde. Für diesen Fall ist nun die Frage der Thronfolge in der Verfassung gehörig erörtert und lassen die einschlägigen Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes nach keiner Richtung Zweifel aufkommen. Sollte aber die Ehe des Königs thatsächlich kinderlos bleiben, so erscheint es zumindest ausgeschlossen, daß die Einsetzung eines Thronerben gemäß dem Geiste der bestehenden Verfassung in der von verschiedenen auswärtigen Blättern gekennzeichneten Weise erfolgen könnte. In diesem Falle könnte die Thronfolgefrage lediglich in der Art geregelt werden, wie dies seinerzeit in Rumänien geschehen ist, so daß eine Vereinbarung zwischen der Krone und der Volksvertretung unter allen Umständen unerlässlich wäre.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. September.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, hat Se. Majestät der Kaiser in den letzten Tagen Gelegenheit genommen, Persönlichkeiten aus beiden Lagern des böhmischen Großgrundbesitzes seiner Anerkennung über den Abschluß des Compromisses mit Worten der vollsten Befriedigung Ausdruck zu geben.

Beim Empfange des Prager Bürgermeisters Dr. Srb und der Prager Deputation nahm Se. Majestät der Kaiser Veranlassung, sich über das zwischen Alt- und Jungtschechen abgeschlossene Wahlcompromiss auszusprechen und sagte, es freue ihn sehr, daß dasselbe zustande gekommen sei. Es sei gut, daß dies geschehen und er hege nur den Wunsch, daß sich die besten Arbeitskräfte aus beiden nationalen Lagern zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden.

Das Organ der deutschen Volkspartei in Steiermark plaidiert in energischer Weise dafür, daß die deutsche Volkspartei auf die Stelle des ersten Vize-Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht verzichten möge, da ihr sonst der freiheitliche Einfluß

ihrer Vertreters im Präsidium verloren gieng, während zahllose Vorfälle bei den Mitgliedern der deutschen Volkspartei die Ueberzeugung festigen müßten, daß eine solche Vertretung für die politischen Interessen der Partei von großem Werte sei. Daher dürfe die deutsche Volkspartei nicht den Schmollenden spielen und aus Gefühlschwäche auf einen Einfluß verzichten, der noch größeren Interessen als denen der Partei zugute kommt.

„Moravska Orlice“ betont, daß ungeachtet der Mißbilligung, welche das Compromiss im böhmischen Großgrundbesitz auf czechischer Seite hervorgerufen habe, doch die bisherigen Beziehungen zum conservativen Adel aufrechterhalten werden sollten, weil nur dadurch die Wirkungen des Compromisses abgeschwächt werden könnten.

Das „Salzburger Tagblatt“ erklärt, das Pfingstprogramm sei nie das Programm der deutschen Volkspartei gewesen, sondern habe nur stets als Zusammenfassung der allen deutschen Parteien gemeinsamen nationalen Mindestforderungen gegolten, über welche aber die nationalen Forderungen der deutschen Volkspartei jederzeit weit hinausgegangen seien.

Der französischen Regierung sind bis jetzt Genehmigungs-Gesuche von 39 Männer- und 341 Frauen-Congregationen zugegangen, die zusammen etwa 3400 Anstalten besitzen. Da die Regierung noch nicht in der Lage war, über die Verhältnisse der einzelnen Orden Erhebungen zu pflegen, wird sie dem Parlament nicht vor Ablauf mehrerer Wochen die diesbezügliche Vorlage unterbreiten können. Das Parlament dürfte, wie man in Paris meint, zunächst eine Commission ernennen und den Vorgang betreffend die Prüfung der Gesuche feststellen; seine Entscheidung über die Gesuche um Ermächtigung wird also nicht vor dem Februar oder März des Jahres 1902 fallen können. — Justizminister Monis wird demnächst an die Staatsanwälte ein Rundschreiben über die Anwendung des Vereinsgesetzes richten.

Das griechische Journal „Asti“ will wissen, daß sich die Mächte mit dem Plane der Herbeiführung einer Art griechischen Protectorates über Kreta befassen, das der gegenwärtigen Autonomie, welche die wirtschaftlichen Kräfte der Insel übersteigt, ein Ende machen würde. Die Einzelheiten dieses Planes werden in Fredensborg, wohin sich Prinz Georg über Einladung seines Vaters begeben hat, in eingehender Weise erörtert.

Wie der Newyorker Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ erzählt, schrieb Präsident Roosevelt kurz nach den Trauerfeierlichkeiten in Washington an Professor Münsterberg in Boston: „Es gibt sehr wenige Dinge, die mir so am Herzen liegen, als daß zwischen Deutschland und Amerika stets die wärmste Freundschaft herrschen möge.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine hübsche Scene.) Gelegentlich der jüngst stattgehabten Manöver in Dolnji Miholjac ereignete sich, wie „Pecsi Naplo“ erzählt, folgende hübsche Scene: Ein alter Heuerjude betrat unerlaubterweise das Lager und bot Ansichtskarten feil. Da ihm niemand hindernd in den Weg

„Aus dir spricht das verletzte Gefühl,“ versetzte der Bruder, „aber derlei weiblichen Schwächen darf am allerwenigsten jetzt Rechnung getragen werden.“

„Nicht verletzte Eitelkeit,“ entgegnete Auguste ruhig, „die Würde des Weibes spricht aus mir, die ein solcher Kampf herabsinken würde. Nein, Bruder, besser alles verlieren, nur sich selbst nicht!“

Victor reichte seiner Schwester schweigend die Hand; er verstand sie, ehrte ihre Beweggründe, wenn er auch gewünscht hätte, daß sie mit mehr Weltklugheit handeln würde. Dafür beschloß er, da ihn derlei zarte Rücksichten nicht banden, mit Argusaugen über dem Freunde zu wachen; galt es doch zugleich dem Glücke der geliebten Schwester.

Zwar hatte zwischen Herbert von Wildschütz und Auguste Wilmert noch kein ausgesprochenes Verhältniß bestanden; er hatte nie von Liebe zu ihr geredet, noch der Hoffnung Worte gegeben, daß sie einst seine Gattin werden solle; doch die gegenseitigen Beziehungen waren so innige, herzliche gewesen, daß der Reiz derselben nur noch durch die Zartheit erhöht ward, mit der sowohl Auguste als Herbert das Geheimnis des Herzens verhüllte, obwohl es doch einem jeden von beiden klar und schleierlos erkennbar war. Fast im gleichen Alter stehend, von Jugend auf durch eine Gleichheit der Denk- und Anschauungsweise verbunden, die zuweilen etwas Ueberraschendes hatte, war es keinem von ihnen je eingefallen, daß eine Zeit kommen könnte, wo ihre Lebenswege auseinandergehen würden. Die Liebe zu Herbert hatte in Augustes Herzen tiefe Wurzeln geschlagen; sie litt unendlich, als sie damals von der weiten Reise erfuhr, die der geliebte

trat, gelangte er auch in die Nähe des Erzherzogs Franz Ferdinand, der mit einigen Herren conversierte. Jetzt erst wurde der alte Mann von Gen darmen festgenommen und auf das Ungehörige seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht. Seine Entschuldigung, daß er den Erzherzog nicht gekannt habe, wurde nicht angenommen, und er sollte in den Arrest wandern. Der Erzherzog, der den ganzen Vorgang beobachtet hatte, rief nun den Gen darmen zu: „Lassen Sie beobachten, was der arme Mann in Ruhe!“ Dann stieg er vom Pferde und kaufte dem Hausierer seinen halben Vorrath ab. Den Rest kauften dann die Herren vom Gefolge.

— (Eine Ueberraschung bei einer Operation.) In Eiberfeld unterzog sich die Frau des Motivtheaters M. einer Operation. Die Frau litt an Gallensteinen und außerdem seit längerer Zeit an heftigen Schmerzen in der Magengegend, die namentlich bei heftigen Bewegungen des Körpers und nach Nahrungsaufnahme sehr unerträglich wurden. Infolgedessen sah die Vermählung Zeit fast vor den kommenden Schmerzen in letzterer Zeit fast nichts. Die weitere Folge war natürlich, daß sie von Tag zu Tag elender wurde. Nachdem man ihr den Magen wiederholt ausgepumpt hatte, wurde sie diesertage behufs Entfernung vorhandener Gallensteine operiert. Der Operateur hatte die Operation bereits beendet, als der dirigierende Assistent Professor Dr. Vöbter, noch hinzukam. Dabei empfand er inneren Organe der Kranken befürchtete. Die Operation wurde plötzlich einen stehenden Schmerz an einem Finger, und man darauf näher nachsah, entdeckte man, daß aus einer Magenwand eine verrostete Nähnadel heraussagte, und deren Spitze zwei Centimeter in der Leber steckte. Dabei verursachten Schmerzen. Da die Patientin sich nicht entsinnen konnte, jemals eine Nadel verschluckt zu haben, so ist nur anzunehmen, daß die gefundene Nadel schon im frühesten Kindesalter in den Magen der Kranken gelangt ist.

— (Gänse mit „Hufeisen“.) Russisch-Lithauen haben bekanntlich eine sehr starke Gänseausfuhr. Da die Thiere zum großen Theile weite Strecken getrieben werden, so hat man, um das Durchlaufen der Gänse zu verhindern, nach der Behauptung eines Spasibogeners eine Methode erfunden, die Gänse gewissermaßen ähnlich wie Pferde zu beschlagen. Die Gänse werden nämlich mehrere Male über auf den Boden gegossenen Theer und darauf feinen Sand getrieben, so daß sich die Füße mit einer Schicht von Theer und Sand bedecken.

— (Ein originelles Gaunerstück.) Wie wir wissen die „Nemosti“ aus Mostau zu erzählen: Bei einer Dame, die ihr Haus verkaufen wollte, erschien vor einigen Tagen auf eine entsprechende Annonce ein elegant gekleideter Herr und stellte sich als Käufer vor. Hiebei erklärte er, er als Capitalist, der sein Vermögen in Häusern anzulegen wünsche, den Wert eines Hauses selbst nicht abschätzen könne und daher einen Fachmann mit der Abschätzung beauftragen werde. Am nächsten Tage erschien auch ein Herr als solcher Bevollmächtigter des Käufers, unterwarf das Haus einer eingehenden Besichtigung, rechnete darauf, wie viel es nannte sodann als Kaufpreis eine Summe, die den wirklichen Wert des Hauses beträchtlich überstieg. Hoch erfreut, erlaubte die Dame mit dem Angebote einverstanden. Am nächsten Tages erschien wieder der Tagator und erklärte sich, der Hausbesitzerin begreiflich zu machen, daß die Preise seiner Müheverwaltung, die so sehr im Interesse der Dame gefallen, ein Anrecht auf eine Belohnung habe. Die Hausbesitzerin calculierte, daß sie beim Verkaufe 1000 Rubel gutes Geschäft mache, wenn sie dem Tagator 1000 Rubel zahle. Sie überreichte ihm daher 1000 Rubel und erhielt eine Forderung des Geschäftes, die ihr auch bereitwillig zugesagt wurde. Als zum angeetzten Termine noch kein Tagator erschienen, dämmerte in der leichtgläubigen Dame die Ahnung auf, das Opfer eines Betrugers geworden zu sein. Sie theilte ihre Ahnung der Polizei mit, die bereitwillig versprach, ihr bei der Suche nach dem Tagator behilflich zu sein.

Freund antreten sollte, als der Präsident damit begann, gieng, sich mit der Witve des Obersten von Wilmert heim zu verloben. Es war ihr nicht einmal vergangen, gewesen, von Herbert Abschied zu nehmen, da derselbe sich damals in München befand und von dort aus seine Reise nach Newyork antrat. Möglicherweise hätte die Trennungsschmerz den beiden jungen Leuten die Zukunft auf die Zunge gelegt, die bestimmend und verbindend die Briefe Herberts nur die zärtlichste Freundschaft, und Auguste erwiderte ihm in diesem Sinne.

Geimlich hatte sie sich wohl mit der Hoffnung getragen, daß alles anders, besser werden würde, wenn Herbert jetzt heimkehrte. Natürlich war die Trauerzeit nicht dazu geeignet, sich ein Vergnügen zu erringen, in Gefühlslosigkeit durch einen Witz, gibt eine Art der Verständigung durch einen Witz, Wort, einen Druck der Hand, die alles sagt, was sie alles unausgesprochen läßt, und darauf hat Auguste gebaut.

Der Schmerz, der Herbert bewegte und den sie tief mit ihm empfand, er mußte sie ja nur noch tiefer mit ihm verbinden.

Und wie gänzlich verändert war er nun geworden! Freilich brachte Auguste dabei nicht in Betracht, daß sie auch Herbert fremd und fühllos geworden war; aber sie war ja auch unglücklich geworden durch ihn gekränkt worden.

Wäre er am ersten Tage nach seiner Ankunft er die Tante und die Cousine nicht daheim, wenn er ihr geeilt, wie er es gemußt, wenn er sie sprach, dann hätte er seine Stimme in seinem Herzen für sie gesprochen.

Der gläserne Pantoffel.

Criminal-Roman von Ernst von Waldow.

(25. Fortsetzung.)

Als die Geschwister allein waren, blickte der junge Mann seine Schwester bedeutungsvoll an; dann sagte er mit gedämpfter Stimme:

„Herbert ist sehr verändert heimgekommen. Erst die nächste Zeit wird ergeben, ob die Eindrücke der Reise, die Trauer über den Verlust seines Vaters — oder der dämonische Zauber jenes schönen Weibes, das ihm hier zuerst entgegentrat, dies bewerkstelligten. Er sprach mit einer Herzenswärme von Stella Wildschütz, die seiner kühlen Natur sonst fremd ist, und zumal gegenüber einer Frau, welche ihm unsympathisch war, noch ehe er sie kannte!“

„Es ist am besten,“ erwiderte Auguste mit erzwingener Ruhe, „wir überlassen Herbert sich selbst. Konnte er es auch nur einen Moment vergessen, wo seine wahren Freunde sind, dann ist es nicht unsere Sache, ihn daran zu erinnern; das hieße sich ihm aufdrängen.“

„Du irrst, Schwester. Gerade wenn es dem Einflusse jener Frau gelang, auf Herberts durch die letzten traurigen Ereignisse erregtes Gemüth einen tieferen Eindruck zu üben, so ist es unsere Freundespflicht, ihn vor möglichem Unheile zu bewahren. Wollen wir achtlos sein, das Haus der Gräfin Ringersheim öfters besuchen, den Intentionen Stellas, falls sie welche haben sollte, entgegenarbeiten?“

„Das werde ich nicht thun!“ rief Auguste mit blühenden Augen.

(Ein Zwiegespräch.) Eine lustige Geschichte von seinem Aufenthalt in Petersburg im Jahre 1891, während welcher er auch vor dem Zaren Alexander III. und seiner Familie auftrat, erzählt Frédéric Febvre in „Gaulois“. Ein Franzose, der des Morgens angekommen war, kommt abends in das Promenadeconcert des Wintergartens, und da seine Cigarre ausgegangen ist, bittet er einen vorübergehenden Officier um Feuer. Der Officier zögert einen Augenblick, reicht dann dem Franzosen seine Cigarre, und während dieser einen Funken daraus zieht, fragt er den Fremden lächelnd: „Sie sind ein Franzose, mein Herr?“ — „Noch besser! . . . aus Toulouse!“ — „Sie kommen zum erstenmale durch Rußland?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Dann kann ich mir freilich erklären, daß Sie den großen Herrn in Uniform, der bei mir stand, als Sie mich um Feuer baten, nicht geküßt haben!“ — „Der große Herr! . . . Ich habe Herr?“ sagte der Officier und nahm endlich seine erloschene Cigarre zurück, „das ist der Kaiser!“ — „Sind Sie dessen ganz sicher?“ — „Umso sicherer, als es mein Vater ist.“

(Ein neuer See.) Die „Vostočnoje Obozrenije“ berichtet über einen bisher unbekannten See, welcher 150 Werst von der Stadt Irkutsk liegt. Ungefähr 100 bis 80 Faden breit und gegen 200 Faden lang, zeichnet sich der kleine See durch eine seltene Tiefe aus, die an vielen Stellen 12 bis 20 Faden und mehr erreicht. An einer Stelle in der Mitte des Sees ließ man ein Bleiloth an einer 80 Faden langen Schnur hinab, und das Loth erreichte noch nicht den Grund. Hier auf dem Grunde des Sees soll, so erzählen die Buräten, ein wunderbares Schloss stehen, in welchem ein Gott wohnt. Alte Schamanen (Heidenpriester, die zugleich als Aerzte, Zauberer und Beschwörer gelten) geben sich nach diesen Erzählungen mitunter hieher, um sich mit dem Gotte über die Ernte zu berathen und um Gnade für den einen oder anderen fündigen Buräten zu bitten. Um den Gott gnädig zu stimmen, hält es jeder Buräte für seine heilige Pflicht, beim Passieren des Sees eine Kupfermünze in das Wasser zu werfen. An Frischen, die zum Theile sehr groß sind, ist der See reich. So wurde kürzlich ein Fisch im Gewichte von anderthalb Pud gefangen; Schleihen erreichen ein Gewicht von acht Pfund und darüber.

(Die Geschichte der Eremitin.) Das Gerücht, das die seit einiger Zeit an der Westküste Schottlands als „Eremitin“ unter freiem Himmel lebende Frau umgab, hat sich schließlich aufgelöst. Sie wurde kürzlich in Glasgow zu erzählen. Dabei gab sie jetzt an, daß sie Macdonald heiße; sie soll auch Briefe mit diesem Namen erhalten haben. Ihre Geschichte ist eher rührend, als romanhaft. Sie stammt von schottischen Eltern auf einer der Hebrideninseln und hat den größten Theil ihres Lebens in Einsamkeit zugebracht. Sie gab eine Stelle als Kinder- und Zuhilfenahme. Vor ungefähr vier Monaten erkrankte sie ernstlich an Rheumatismus in den Beinen- und Fingergelenken. Sie wurde im Krankenhause behandelt und, als es ihr besser ging, von den Aerzten darauf hingewiesen, daß sie ihre bisherige Beschäftigung aufgeben müsse. Da sie nicht wußte, Unterstüßung von Verwandten oder Freunden annehmen möchte, beschloß sie, Glasgow oder Freunden annehmen auf den Weg. Nachts schlief sie unter freiem Himmel und nicht genug Geld hatte, um eine Wohnung zu bezahlen, entschloß sie sich, am Strande zu leben. Sie ernährte sich aber hauptsächlich von Schellfischen und Beeren, wie das Gerücht bei ihr gehabt hat, reicht jetzt wohl noch aus, sie vor Hunger zu schützen. Sie hat aus Steinen einen kleinen Ofen hergestell-

te ihre Thränen mit den feinen vermischt, dann hätten ihre Herzen sich wie sonst gefunden. So aber hat sie ihrer vergessen, hatte statt bei ihr bei der verhassten Fremden geweilt, an die ihn doch jetzt keine Mühsicht mehr band, und war erst am dritten Tage zu ihr, zu Victor gekommen und hatte für die treuen Jugendfreunde so wenig Zeit übrig gehabt, daß er sich schon nach kurzer Stundenfrist wieder entfernte. Erst als Auguste in ihrem Gemache allein war, schlug sie sich dem Schmerze über diese bittere Enttäuschung ganz und voll hin, fand sie die erleichternden Thränen für ihr tiefes Leid.

Am nächsten Tage sandte Francisca eine Einladung, die Auguste unter dem Vorwande, an heftiger Migräne zu leiden und der Ruhe zu bedürfen, ablehnte. Victor war damit natürlich wenig einverstanden und beeichte sich seinerseits die Einladung anzunehmen.

Die Familie war unter sich. Das war der Beobachtung günstig, da auf diese Weise kein fremder Einfluß das Interesse der beiden Personen absorbierte, die Victor in ihren Mienen, Geberden und Worten studieren wollte. Und sie machten dem jungen Stiefmutter und Stiefsohn! Es war ein eigen-

thümliches Verwandtschaftsverhältnis, in welches diese beiden jungen Menschen zueinander gerathen waren. Obne das eine wirkliche Annäherung zwischen ihnen stattzufinden brauchte.

Herbert hatte der Tante geklagt, daß er nicht wisse, wie er seine Stiefmutter nennen solle, und sie hatte lächelnd bestimmt, daß da nunmehr doch nur

auf dem sie ihre einfache Nahrung kocht. Sie hat aber Tag und Nacht keinen Schutz vor Regen und Wind und gibt zu, daß sie froh sein würde, vor Einbruch des Winters eine Stelle in einer Waschanstalt oder als Dienstmädchen zu finden. Sie ist geistig vollkommen gesund und spricht gut. Ihre Eltern leben, wie sie zugibt; sie hat aber seit drei Jahren nichts von ihnen gehört und hat auch nicht den Wunsch, von ihnen zu hören.

(Der Elefant als Wachebeleidiger.) Aus Graslitz wird geschrieben: „Nelly“, der Elefant der hier weilenden Menagerie Kludsky, hat sich eine „Wachebeleidigung“ zuschulden kommen lassen. Als nämlich beim Eintreffen der Menagerie das große Zelt aufgebaut wurde, lief „Nelly“ frei herum und machte sich durch allerlei Hilfestellungen, wie Wagenschieben, Holzzutragen usw. nützlich. Selbstverständlich hatte sich die hoffnungsvolle Jugend der Stadt so ziemlich vollständig eingefunden und tractierte das Riesenthier mit Brot, Semmeln und anderen Sachen. Daß dabei ein Heidenlärm entstand, läßt sich denken. Ein anwesender Sicherheitswachmann wollte etwas Ruhe verschaffen und drängte die lautesten Schreier zurück. Das war jedoch nicht etwa nach dem Sinn der „Nelly“, die dadurch ihre weitere Mahlzeit bedroht sah; sie drängte deshalb das Polizeiorgan etwas unsanft zur Seite. Doch dieses wollte sich an seiner Pflicht, Ruhe zu schaffen, nicht hindern lassen und ging wieder gegen die jetzt lachende Menge los. Der Elefant verstand jedoch keinen Spass und warf die „bewaffnete Macht“ zu Boden. Diese zog sich jetzt aus dem ungleichen Kampfe zurück und der Elefant durchstöberte wohlgemuth die Taschen seiner jugendlichen Bewunderer, indem er mit großer Geschicklichkeit mit seinem Rüssel die noch vorhandenen Speisereste in seinen ungeheuren Rachen verschwinden ließ.

(Therapeutische Bemerkungen.) Ein Hr. D. wurde in Voston von einem rabelnden Neger niedergestossen. In seiner Entrüstung hob er einen Stein auf und hieb den Neger einigemal über den Kopf. Er wurde arreliert und dem Richter vorgeführt. „Ich verurtheile Sie zu einer Geldstrafe von fünf Dollars“, sagte der Richter. „Haben Sie etwas zu bemerken?“ — „Nichts“, entgegnete D. ungerührt, „außer daß ich wünschte, ich hätte den Kerl umgebracht.“ — „Dieser Wunsch kostet Sie weitere fünf Dollars“, entgegnete der Richter. D.'s Laune wurde durch diesen neuerlichen Act der Justiz keineswegs eine bessere, was sich aus der Bitterkeit seiner Antwort schließen ließ. „In diesem Gerichtssaale scheint Conderation ziemlich hoch zu kommen“, sagte er. „Fünf Dollars für Verhöhnung“, erwiderte prompt der Richter. „Haben Sie noch etwas zu bemerken?“ — „Ich glaube nicht“, antwortete der Angeklagte. „Sie haben vor mir den Vortheil einer schnellen Entgegnung voraus.“ Die Bezahlung der Strafe beschloß den Fall.

(Eine Kraftäufserung von Pilzen.) In der englischen Stadt Hampstead ist, nach einem Berichte des „Pharmaceutical Journal“, die lebende Kraft von Pilzen in wunderbarer Weise zur Erscheinung gekommen. Es zeigte sich nämlich an drei verschiedenen Stellen das Asphaltpflaster auf einer Fläche von einem Quadratfuß emporgehoben. Die Arbeiter, die eines Morgens darauf aufmerksam wurden, entdeckten an diesen Stellen unter dem Pflaster einen üppigen Pilzrasen, dessen Wachsthum zweifellos das Pflaster aus den Fugen gehoben hatte. Die Straße war auf einigen alten Feldern angelegt, auf denen früher Pilze im Ueberflusse wuchsen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Allerhöchste Namensfeier.) Freitag, am 4. October, als dem Allerhöchsten Namensfeste Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers, wird um 10 Uhr vormittags in der Domkirche ein feierliches Hochamt abgehalten werden.

ein herzliches, freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden Verwandten bestände, sie sich beim Vornamen anreden sollten.

Victor, der den kleinen Vorgang nicht kannte, horchte auf, als es so vertraulich herüber und hinüber klang: Stella — Herbert.

Die junge Witwe spielte und sang, und als Francisca ihren Platz am Flügel einnahm, fanden Herbert und Stella sich zusammen, als sei das etwas Selbstverständliches, indessen Victor die Aufgabe hatte, die „gnädige Tante“ zu unterhalten. Auguste ward nicht eben sehr vermisst, höchstens von Francisca, obgleich auch Herbert sein Bedauern über der Freundin Unwohlsein ausgesprochen hatte, bevor er sich ganz und gar wieder Stella zuwandte, die — zwar ohne sein Wollen — doch gerade er noch diesen selben Abend vor dem forschenden Auge Victor's gleichsam demaskieren sollte.

Bei Tische führte Herbert fast allein das Wort, da alle von ihm über die Erlebnisse seiner Reise und über die Beobachtungen, welche er in den fremden Ländern gemacht, hören wollten. Herbert schilderte mit lebhaften Farben und sehr geistvoll die persönlichen Eindrücke, die in ihm angeregt worden waren. Er hatte viele und die verschiedenartigsten Fragen zu beantworten. Victor äußerte, daß er den Freund besonders um seinen Londoner Aufenthalt beneide, da es sein Wunsch wäre, dort eingehende Studien über die Verbrecherwelt der Riesengraben zu machen.

Herbert sagte lächelnd: „Ich habe an Sie gedacht, Victor. Damals beschäftigte nämlich ein höchst interessanter Rechtsfall die Gesellschaft. Es war ein Raubmord begangen worden,

(Gesetz, betreffend die Neuregelung der Dienstverhältnisse der Amtsthierärzte.) Die gestrige „Wiener Zeitung“ brachte das in der letzten Session des Reichsrathes beschlossene Gesetz, mit welchem in theilweiser Abänderung und Ergänzung der Gesetze vom 30. April 1870, R. G. Bl. Nr. 68, und vom 24. November 1876, R. G. Bl. Nr. 137, die Dienstverhältnisse der bei der staatlichen Veterinärverwaltung in Verwendung stehenden Amtsthierärzte einer neuen Regelung unterzogen werden. Die auf die Erhaltung eines den modernen Anforderungen vollkommen entsprechenden und tadellos functionirenden Veterinärwesens in Oesterreich gerichteten Bestrebungen finden im neuen Gesetze ihren Ausdruck, indem die Erlangung einer definitiven Anstellung als Amtsthierarzt der staatlichen Veterinärverwaltung an Bedingungen geknüpft wird, die eine höhere allgemeine und fachliche Ausbildung der auf diese Stelle Aspirirenden verlangen, als es bisher der Fall war. Als Aequivalent für die an zum Staatsdienste qualifizierte Amtsthierärzte gestellten höheren Anforderungen wird denselben durch die Neuregelung der Dienstverhältnisse eine materiell günstigere Rangklassen-Eintheilung geboten. Neu creiert wird die Stellung der Veterinärassistenten, die bei den politischen Landesbehörden bestellt werden und für welche analoge Vorschriften wie für die Conceptspraktikanten des politischen Verwaltungsdienstes gelten. Die Bezirks-thierärzte, welche bisher in der XI. Rangklasse waren, steigen nun in die X. Rangklasse auf. Einzelne derselben rücken sogar in die nächsthöhere (IX.) Rangklasse als Bezirksoberthierärzte vor. Nach Maßgabe des Bedarfs bei den politischen Landesbehörden gelangen Veterinärinspectoren in der VIII. Rangklasse zur Verwendung. Als Fachreferenten bei den politischen Landesstellen sind Landes-Veterinärreferenten in der VII. Rangklasse bestellt; die letzteren können bei längerer, besonders verdienstlicher Wirksamkeit in dieser Eigenschaft in die VI. Rangklasse befördert werden. Die Central-Veterinärverwaltung hat ihren Sitz im Ministerium des Innern, woselbst zur Besorgung der einschlägigen Dienstangelegenheiten die nöthige Anzahl der Amtsthierärzte bestellt wird. Hier fungiert als Fachreferent ein qualifizierter Thierarzt, welcher in der Regel in die VI., ausnahmsweise in die V. Rangklasse der Staatsbeamten eingereiht wird und die Bezeichnung „Ministerial-Veterinärreferent“ führt.

(Neues Heilverfahren.) Anlässlich des Anschufens der Befreiung einer concessionierten Anstalt für Mesothoraxtherapie um Bewilligung, die warme Kohlenäure-Luftbäder als Heilverfahren gegen Neuralgie, rheumatische Localaffectionen und bgl. anzuwenden, hat das k. k. Ministerium des Innern nach Einholung des Gutachtens des k. k. Obersten Sanitätsrathes eröffnet, es liege gegen die Anwendung dieses Heilverfahrens unter der Voraussetzung kein Anstand vor, daß die Application dieses Verfahrens nur vom Arzte vorgenommen werde, daß ferner im Applicationstraume nur solche Stahlschinder mit flüssiger Kohlenäure aufgestellt werden, welche vor jedesmaliger Füllung auf 250 Atmosphären amlich geprüft wurden und daß in dem Raume, in welchem die warme Kohlenäurebäder appliciert wird, für ausgiebige Ventilation vorgesorgt werde. — o.

(Zur Entwässerung des Mooregrundes.) Einer uns zugehenden Nachricht zufolge wird der vom k. k. Ackerbauministerium zur Collaudierung der am Neuringbache ausgeführten Regulierungsbauten nach Krain entsendete Herr k. k. Regierungsrath Eduard Markus im Anschlusse an diese Amtshandlung auch die endgiltige Feststellung des Projectes und Erfordernisses für die Entwässerung des Laibacher Moores vornehmen, woran sich auch Delegierte des hiesigen Landesregierungs-Bau-departements sowie des Landesbauamtes theilnehmen werden. Auch die forsttechnische Abtheilung für Wildbachverbauung in Villach wird eine nochmalige Revision des Projectes für die Verbauung der Seitenbäche vornehmen. — o.

Man hatte einem alten Bucherer einen Zuweilen-schmuck gestohlen. Die Polizei gab sich alle Mühe, den Thäter zu ermitteln, bis ein Zufall, oder, besser ausgedrückt, eine höhere Fügung das Verbrechen nach einem halben Jahre an den Tag brachte. Die schönen Steine des Schmuckes, von ungeschädigter Hand aus der ursprünglichen Fassung gebrochen, waren einem Zuvener übergeben worden, um sie zu einer Riviere zu verwenden. Der Dieb hatte sich nach der langen, inzwischenden verfloßenen Zeit sicher gefühlt und hatte gemeint, alle Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben, indem er die Steine aus dem Schmucke herausbrach. Doch schon die Art, wie dies geschah, war verdacht-erregend. Zudem waren auch die größeren Steine, deren Beschreibung sich in den Geschäftsbüchern des Pfandleihers vorgefunden, von der Polizei allen Zuweilenhändlern Londons bezeichnet worden. Kurzum, der Goldarbeiter machte die Anzeige; die Diebin des Schmuckes, die Mörderin des Bucherers, ward in der Person einer vornehmen Dame entdeckt. Sie war die Gattin eines Landadelmannes, der sich durch Verschwendung fast ruiniert hatte. Die Leute hatten Geschäfte mit dem Bucherer gemacht, dort hatte die Frau den Schmuck gesehen; ihr Verlangen, sich in den Besitz desselben zu setzen, hatte sich bis zum Wahnsinn gesteigert und so hatte sie das Verbrechen begangen.

„Entsetzlich!“ unterbrach Gräfin Ringersheim den Erzähler.

„Eine Dame, vielleicht zart, gebrechlich,“ warf Francisca ein, „wie war das nur möglich?“

Stella schwieg, aber aus ihren schwarzen Augen zuckte ein Blick.

(Fortsetzung folgt.)

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) wird Montag, den 7. October, eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der krainischen Industrie-Gesellschaft in Klagenfurt wider die k. k. Finanzdirection in Laibach wegen der Erwerbssteuer stattfinden.

— (Der Laibacher Gemeinderath) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Personal- und Rechtssection über den Antrag, betreffend die Auflassung der Ehrlich- und Metholdgasse (Referent Dr. Hubert). — 2.) Berichte der Finanzsection (Referent Doctor Starb): a) über den Antrag des Stadtmagistrates, betreffend die Regulierung der Cegnar-, Holzappel- und Bohoričgasse; b) über das Gesuch des Rohwarenbereines der Schuhmachergenossenschaft in Laibach um Subventionierung. — 3.) Bericht der Polizeisection über die Ausgaben für Medicamente für die Stadtkarmin im Jahre 1900 (Referent Dr. Ritter v. Bleiweis). — 3.) Berichte der Schulsection über die Genehmigung der Rechnungen, betreffend die Dotationen der Laibacher Volksschulen (Referent Dimnik) sowie über die Eröffnung der III. gewerblichen Vorbereitungsschule an der III. städtischen Knabenvolksschule (Referent Profenc). — 4.) Bericht des Directoriums der städtischen Wasserleitung über das Gesuch des Hausbesizers Josef Lotar um Abschreibung der Gebühr für ein größeres Wassergewand (Referent Groselj). — 5.) Bericht des Curatoriums der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Mädchenschule (Referent Seneković): a) über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Activitätszulage des Leiters; b) über das Gesuch eines Lehrers um Remuneration. — 7.) Bericht der Personal- und Rechtssection über die Befegung der Stelle eines Buchhaltungsassistenten (Referent Plantan). — 8.) Bericht der Finanzsection über ein Gesuch um Krantenunterstützung (Referent Lenče).

— (I. Hausbesitzer-Verein in Laibach.) Die P. I. Vereinsmitglieder werden hiemit eingeladen, an der geselligen Zusammenkunft in Hafners Bierhalle, Petersstraße, Dienstag, den 1. October, um 8 Uhr abends, zuversichtlich theilzunehmen. Besprochen werden der Wohnungsmangel in Laibach, die gewährten Erleichterungen bei der Rückzahlung des Erdboden- Staatsdarlehens und andere wichtige, den Hausbesitzer tangierende Fragen. Werden die gemachten Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht, so kann manche wichtige Frage günstig gelöst werden. Ueberall finden solche gesellige Zusammenkünfte der Hausbesitzer statt; in Laibach ist aber ein gegenseitiger Meinungsaustausch unumgänglich nothwendig, denn nirgend wurde der Hausbesitzer so arg getroffen wie in Laibach.

Dr. V. Gregorič, Obmann.

— (Forstliches.) Der Herr kaiserlich russische Staatsrath und Specialist für Steppenbeforstung Lehmann aus dem Gouvernement Cherson ist auf seiner Studienreise auch hieher gekommen, um die Einrichtung des hierortigen k. k. Forstgartens und die Aufforstungsarbeiten am krainischen Karste unter der Führung des Herrn Oberforststrathes Goll kennen zu lernen.

* (Laibacher Bicycle-Club.) Der vom Laibacher Bicycle-Club Samstag abends in der Casino-Glasshalle veranstaltete Familienabend trug wie alle seine Vorgänger das Merkmal gemüthvoller Geselligkeit und harmloser Fröhlichkeit. Dafs es hierbei nicht an edlerer Anregung fehlte, dafür sorgte in anerkannter Weise das Club-Orchester des Vereines, das unter der verständnisvollen Leitung seines unermüdblich thätigen Dirigenten Herrn Nant eine reiche Vortrags-Ordnung, die sich auch durch gebiegnere Nummern auszeichnete, zum Vortrage brachte. Jedenfalls erscheint es rühmend, wenn auch bei einem Dilettanten-Orchester, dem doch gewisse Grenzen gezogen sind, auf Läuterung des Geschmacks hingearbeitet wird, und die wirkungsvolle Ausführung des unsterblichen „Largo“ von Händel sowie die feinfühlig wiedergegebene einiger zarter Stücke für Streichorchester zeugte in dieser Hinsicht von gutem Geschmade und erstem Willen. Das zahlreich erschienene Publicum anerkannte das Streben des Dirigenten und der Orchestermittelglieder durch überaus herzlichen, aufmunternden Beifall.

* (Lawn-Tennis-Turnier.) Freitag, den 27. d. M., fand das vom Laibacher Sportvereine veranstaltete Lawn-Tennis-Turnier, das sich an allen Spieltagen des vollsten Interesses des Publicums erfreut hatte, seinen Abschluß. Die Palme errangen, wie bereits gemeldet, im Damen-Einzelspiel die Damen Mella Lüdman, Sylva Lüdman und Frä. Pini v. Rühling. Im Herren-Einzelspiel giengen die Herren Otto Kirchsclager als erster, Erich Mosch als zweiter und der k. u. k. Hauptmann v. Mart als dritter Sieger hervor. Im Herren-Doppelspiel siegten Herr cand. jur. Willy Treo mit Herrn Otto Kirchsclager als erste, die Herren k. u. k. Lieutenant Meese und Horvat als zweite, Herr Dr. Erich Mühleisen mit Herrn jur. Fritz Maurer als dritte. Im Damen-Doppelspiel giengen Frä. Mella Lüdman mit Herrn Josef Lüdman jun. als erste, Herr Otto Kirchsclager mit Frä. Hammerschmidt als zweite, Herr Nicco Reschto mit Frä. Sylva Lüdman als dritte hervor. Die Meisterschaft für die Stadt Laibach wurde somit von den Mitgliedern des Laibacher Sportvereines Frä. Mella Lüdman und Herrn Otto Kirchsclager errungen. Nach beendigtem Turnier versammelten sich die Mitwirkenden zu einer geselligen Zusammenkunft im Waltonfaale des Casino, bei welcher Gelegenheit die feierliche Preisvertheilung stattfand. Musik und fröhliche Vorträge sorgten dann für einen ebenso anregenden wie gemüthlichen Verlauf des Abendes.

— (Das k. k. Gymnasium in Rudolfswerth) zählt 270 Schüler, welche sich auf die einzelnen Classen nachstehend vertheilen: I. Classe 57, II. Classe 57, III. Classe 42, IV. Classe 31, V. Classe 33, VI. Classe 27, VII. Classe 9, VIII. Classe 14.

— (Militärisches.) Heute früh ist vom Südbahnhofe mittelst Separatzuges eine Compagnie des Infanterie-Regimentes Nr. 17 zur Aufrechterhaltung der Ordnung anlässlich der in Ungarn stattfindenden Wahlen in das Comitatzala abgegangen. — Heute nachts um 12 Uhr 5 Min. werden zum selben Zwecke drei Compagnien des Infanterie-Regimentes Nr. 27 mittelst Separatzuges in zwei ungarische Comitatzala dirigiert werden.

— (Die hiesige Orgelschule) zählt heuer 22 Schüler (zwei über das Normale).

— (Der Unterstützungsverein der Organisten) mit dem Siege in Cilli, wird seine zweite ordentliche Generalversammlung am 5. November in Laibach abhalten.

— (Die Aufstellung eines Gendarmerie-Postens in Goranz) dürfte nun durchgeführt werden. Der Verkehr über das Goranz-Gebirge ist insbesondere zur Zeit der Vieheinfuhrverbote aus Kroatien sehr lebhaft und der derzeit mit der Ueberwachung des Gebirges betraute Gendarmerie-Posten in Cerovec hat voll auf zu thun, um dem Viehsmuggel aus Kroatien nach Krain zu steuern. — Das am Goranz bestehende Dampfsägewerk hat sich bereit erklärt, für den Fall der Aufstellung des genannten Postens eine unmittelbar neben dem Etablissement befindliche Wohnung (zwei Zimmer, eine Küche und ein Dienstbotenzimmer) gegen eine mäßige Entschädigung beizustellen.

— (Ein ehrlicher Finder.) In der Restauration zu Steinbrunn wurde heute nachts von einem hiesigen Herrn eine Brieftasche mit 600 K vergessen. Der Verlustträger erhielt jedoch schon bei seinem Eintreffen in Laibach die Verständigung, daß von dem Funde telegraphische Mittheilung eingelaufen sei und daß er das Geld mit dem nächsten Schnellzuge erhalten werde. Die Barschaft war ohne Zweifel von einem der bedienenden Kellner gefunden worden.

— (Ein Theaterbesucher) schreibt uns: Wünschenswert wäre es, wenn auf der Gallerie ein Diener postiert würde, der in der Anweisung der Sitzplätze Bescheid weiß; es herrschte gestern da oben eine heillose Confusion. So saßen eine Menge Leute mit Karten der dritten Reihe in der ersten, andere, die links sitzen sollten, rechts. Natürlich behauptete jeder seinen Platz; niemand wollte weichen.

* (Unfall.) Der Besitzer Matthias Rosak aus Dole ließ vorgestern vor dem Cesnovar'schen Gasthause an der Unterkrainerstraße sein Pferd ohne Aufsicht stehen. Das Pferd scheute vor dem elektrischen Motorwagen, rannte davon und warf den Privaten Primus Janežić aus Grabethsdorf um. Janežić erlitt beim Falle leichte Verletzungen.

* (Uebervahren.) Die zehn Jahre alte Arbeiterstochter Rosa Brandstetter, wohnhaft Reitschulgasse Nr. 2, wurde gestern nachmittags an der Ecke der Tirnauer Lände und Reitschulgasse von einem rasch fahrenden Lastwagen zu Boden geworfen und überfahren. Das Mädchen erlitt schwere Verletzungen. Gegen den unborsichtigen Rutscher wurde die Strafanzeige erstattet.

* (Selbstmord.) Am 24. d. M. wurde der 22 Jahre alte Inwohnersohn Philipp Rudolf aus Zablog, Gemeinde Schwarzenberg, Bezirk Loitsch, von seinem Bruder Anton in einer von seinem Wohnhause nur einige Schritte entfernten Schuppe auf einem Handwagen liegend todt aufgefunden. Neben dem Todten lag am Boden ein Gewehr. Anton Rupnik erstattete hiebei sofort bei dem k. k. Gendarmerie-Posten-Commando in Schwarzenberg mit dem Beifügen die Anzeige, er vermuthet, daß sein Bruder von Zabloger Burschen, die ihm wegen eines Liebesverhältnisses feindlich gesinnt waren, getödtet worden sei. Bei der tags darauf stattgefundenen gerichtsarztlichen Obduction wurde jedoch festgestellt, daß sich Philipp Rupnik in einem Anfälle von Geistesstörung durch einen Gewehrschuß selbst getödtet hatte.

— (Todtschlag.) In der Nacht vom 28. auf den 29. d. M. zechten mehrere Bauernburschen aus Zelmsitz und den Nachbarortschaften in einem Gasthause in Podreber. Auf dem Heimwege geriethen sie in einen Streit, in dessen Verlaufe Josef Kernc aus Suša dem 18jährigen Anton Traben aus Stopačnik einen Messerstich in die untere Bauchgegend verfehlte. Traben wurde in der Früh, auf der Straße liegend, todt aufgefunden.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Die deutsche Bühne) eröffnete gestern ihre Vorstellungen mit der Aufführung von Strauß' Meisteroperette „Der Zigeunerbaron“, die trotz ihrer Jahre ihre gesunde, lebenskräftige Wirkung auf das Publicum in vollem Maße ungeschwächt ausübt und einen der Grundpfeiler jeder Operettenbühne bildet. Wir werden uns überhaupt an den Gedanken gewöhnen müssen, daß eine, höchstens zwei Operetten-Novitäten das uns für die Spielzeit zukommende Maß sind, und wenn wir den musikalischen Wert der jüngsten Reutheiten in Betracht ziehen, dürfen wir uns nicht einmal arg darüber beklagen, denn die Fundgrube an prächtigen Werken der älteren Meister auf dem Gebiete der Operette ist noch weitaus nicht erschöpft, und noch harret manche ihrer halb vergessenen Schöpfungen der Wiederbelebung. Die Schwierigkeiten, mit denen die Wiedergabe ungezähltemale gehörter Operetten verbunden ist, lassen sich jedoch nicht verkennen; dem Zuhörer ist ja jeder Ton bekannt, und jeder der Darsteller hat gegen Erinnerungen an Vorgänger zu kämpfen, die sich bereinst in den einzelnen Rollen Vorbeeren erkämpfen. Ein voller, durchschlagernder Erfolg älterer Operetten läßt sich daher nur durch eine in allen Theilen glänzende Besetzung, die erfolgreich jeden Vergleich niederringt, erzielen. Man kann jedoch von einer neuzusammengestellten Gesellschaft, die noch einige Lücken aufweist, die sich zusammenspielen und -singen sowie sammt Dirigenten und Orchester erst an fremde Verhältnisse gewöhnen muß, nicht erwarten, daß sie allen Erwartungen und Ansprüchen

voll genüge. Wenn der Gesamteindruck ein günstiger ist, die Vorstellung einen befriedigenden Eindruck hinterläßt, die Hauptkräfte Erfolg erringen, dann kann sich das Publicum und die Kritik zufriedenstellen. Einzelne Mängel sind leicht zu beheben. Von diesem Gesichtspunkte aus kann die gefällige Eröffnungs-Vorstellung als günstiger Vorbote einer erfolgreichen Saison betrachtet werden, denn es stellte sich bei einer kurzen anfänglichen Zurückhaltung des Publicums bald die richtige empfängliche Stimmung ein; der erste Act machte im allgemeinen einen guten Eindruck, der zweite schloß mit einem aus gesprochenen Erfolge, der in erster Reihe den musikalischen Leistungen der Operetten-Primadonna Frä. Sebastian als Saffi, des ersten Operetten-Tenors Herrn Rogler als Barintay und des Herrn Minich als Fürst Monah zu danken ist. Wir werden noch genügend Anlaß finden, die künstlerischen Qualitäten dieser Künstler eingehend zu würdigen. Frä. Sebastian, eine stattliche Erscheinung, verfügt über eine kräftige, wohlgeschulte Stimme, die in der Mittellage von besonderem Wohlklang, in der hohen Register das Ensemble effectvoll beherrscht; die spielerische Gestaltung zeugt von Routine und Temperament. Herr Rogler ist zwar für einen zweiten Tenor etwas allzu zarten Baues, besitzt aber einen angenehmen anpreisenden lyrischen Tenor, der leicht und mühe los in die hohen Lagen hinaufsteigt; er verbindet schönes musikalisches Verständnis mit warmem Gefühle und wurde auch den Anforderungen seiner Partie schauspielerisch gerecht. In den großen Duetten erlangen sich beide Künstler rauchendender Beifall. Herrn Minichs weiterem Auftreten entgegenblickender Gesangskomiker kann man mit Interesse zusehen; er hat sich gefänglich und schauspielerisch sehr gut eingeführt. Frä. Bajer — Czipra — hat eine recht hübsche Stimme, schien jedoch nicht sicher und befangen, Frä. Schenberger zeigte als Arsena vorberhand die ganze Fertigkeit einer Anfängerin. Anerkennenswerth führten Herr Reizner — Ottomar — und Frä. Kühne — Mirella — ihre Rollen durch; Lob verdient Herr Sobel, der Helfer in der Noth den Carnero übernommen hatte, der rakterkomiker Herr Lang, welcher sich als tüchtiger Gisseur bewährte, wird hoffentlich noch in seiner Varietätität zuzugewandten Rollen — sein Zsüpan war recht — sich in günstigem Lichte zeigen können. Herr Kapellmeister Anbrae dirigierte mit Schwung und Eifer; legte theilnehmend auch Orchester und Chor, dessen männlicher allerdings Verstärkung braucht. — Das Theater war ausgezeichnet besucht.

— (Planinski Vestnik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) August Sabec: Ueber das Stillsitzen. 2.) Strninski: Slivnica bei Birkib. 3.) Die geographische Radfahrer auf slovenischem Boden. 4.) Vereinsmittheilungen. — (Cerkveni Glasbenik.) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Die XVI. Hauptversammlung des gemeinen Cäcilienvereines für Deutschland, Österreich, Ungarn und die Schweiz in Regensburg. 2.) Ueber Choral. 3.) Ueber die materielle Stellung der Organe. 4.) Correspondenzen. 5.) Verschiedenes. 6.) Anzeiger. Musikbeilage enthält ein Offertorium von Foerster.

— („Das Wissen für Alle.“) Der Inhalt der 40. Nummer ist folgender: An unsere Leser! — I. Abtheilung. Volksthümliche Vorträge: Dr. S. M. Schlaraffenmärchen und Staatsromane des Alterthums. — Dr. Victor Wolf von Glanvell: Oesterreichisches Recht. — Prof. Dr. W. Jerusalem: Geschichte der Philosophie: Platons Ideenlehre und Naturphilosophie. II. Abtheilung. Populärwissenschaftliche Rundschau: Dr. Die Atom-Aethertheorie. — Notizen. — III. Abtheilung. Die Rast nach der Arbeit. — Dr. Helm Hein: Das Prettau'sche Faustspiel. IV. Abtheilung. Abonnements zu K 2-50 vierteljährlich nehmen die Administration des „Wissen für Alle“, Wien, I., Schulgasse 20, Buchhandlungen und Zeitungsverläge entgegen. Einzelne Nummern in Wien 20 h, in der Provinz 24 h.

Geschäftszeitung.

— (Unterkrainer Kellereiberein) Unterkrain hat sich ein Kellereiberein mit dem Siege in der Volkskraft gebildet. Die Firma lautet: Dolenzko radnogo društvo v Novemestu, registrovana nadzorni omejeno zavezo, deutsch: „Unterkrainer Kellereiberein mit beschränkter Haftung.“ Zweck der Genossenschaft ist, den Fortschritt der Entwicklung des Weinbaues durch Ankauf von Trauben und Wein, eventuell auch durch Vermittlung des Weinbaues der Genossen, sowie durch Errichtung von Trink- und Lagerhäusern auch außerhalb des politischen Bezirkes der Unterkrain zu fördern.

— (Wöllersborfer Jagdpatronen) rauchlosem Pulver.) Die sehr lebhaften und nach diesen Patronen und die mehrfach feien, veranlaßt die Klage, daß selbe nur schwer erhältlich, die hieran interessierten Pulvermonopol-Verwaltungsbehörde, daß die Jagdpatronen den Kreise aufmerksam zu machen, daß die Jagdpatronen des Merarialverlages in allen größeren licenzirten Vertriebsarchie durch die daselbst befindlichen Vertriebsstellen verschleißer in Originalverpackung, zu den leichtesten das ganze Monopolgebiet einheitlich festgesetzt werden können. Da die Pulververschleißer sich zogen werden können. Da die Pulververschleißer sich darf an derlei Patronen aus dem Verlage des Merarialverlages Artillerie-Zugs-Depôts beden, können sie die Verschleißer allenfalls augenblicklich nicht vorrätig Patronen verschaffen, in kurzer Zeit bewirken. Damit die Verschleißer die Bezeichnung des Calibers und der Schrotzahl, die auch eine genaue Angabe erforderlich, ob Patronen gewöhnlicher Pulverladung (rothe Hülsen) oder nicht (blaue Hülsen) Pulverladung (blaue Hülsen) dann ob folgt.

normalem oder schwachem Rande gewünscht werden. Die Wollschur der Jagdpatronen, welche unter sorgfältiger Kontrolle elaboriert werden, sind in Cartons zu je 10 Stück erhältlich und der Verschleiß darf nur in der amtlich verschlossenen Originalpackung erfolgen. Der Preisstarif kann bei den lizenzierten Pulververschleißern eingesehen werden. Die verschlossenen zur Anwendung gelangenden Ladungen sind dem Tarife zu entnehmen.

Neueste Nachrichten.

Die deutschen Chinatruppen sind gestern früh von Wien abgefahren. Die deutschen Officiere verabschiedeten sich herzlich von Rhombert, Bülow und den österreichisch-ungarischen Officiern. Corpscommandant Unger reichte jedem der deutschen Officiere die Hand. Bei dem Abschied wurden die deutschen Truppen auf dem ganzen Wege von einem zahlreichen Publicum lebhaft acclamirt.

Eine gestern in Prag abgehaltene Versammlung der Vertrauensmänner der Jung- und Altschechen genehmigte das abgeschlossene Wahlcompromiss.

Das russische Kaiserpaar begab sich vorgestern von Spala nach Stiernewice, wo der Kaiser die fünf Cavallerie-Divisionen des Militärbezirktes Warschau Parade abhielt. Das Kaiserpaar kehrte hierauf nach Spala zurück.

In Budapest wurde gestern der internationale statistische Congress feierlich eröffnet. Handelsminister Hegedüs begrüßte den Congress namens der österreichischen Regierung, worauf Geheimrath v. Znamensky von der ungarischen Regierung den Dank für den freundlichen Empfang aussprach.

Aus Neapel wird gemeldet: Der Gesundheitszustand der im Lazareth von Nisida befindlichen erkrankten und isolirten Personen ist andauernd ein guter. Von den im Lazareth unter Beobachtung stehenden Personen ist bloß ein Verwandter eines an Pest Verstorbenen gestern unter verdächtigen Symptomen erkrankt. In der Stadt wurden zwei verdächtige Krankheitsfälle zur Anzeige gebracht. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß es sich hierbei nicht um Pest handelt. Die Erkrankten wurden trotzdem isolirt.

In San Giovanni ist ein Arbeiter aus Punto Franco, der dort seit 14 Tagen krank darniederlag, gestorben. Trotzdem es nicht sicher ist, daß es sich um einen Pestfall handelt, wurde die Leiche doch mit allen Vorsichtsmaßregeln beerdigt und das Sterbezimmer abgesperrt.

Die p. t. Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Pränumeration baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.

Verstorbene.

Am 25. September. Leopoldine Brajar, Zimmermalerstochter, 5 J., Castellgasse 13, acuter Magen- und Darmkatarrh.
Am 26. September. Anna Rosat, Inwohnerin, 58 J., Grabhofgasse 20, Wasserlucht.
Am 27. September. Paulina Černič, Conducteurs-Weiber, 17 J., Rabnikgasse 12, Enteritis. — Theresia Ravnar, Lehrerswitwe, 84 J., Polanastraße 23, Apoplexia cerebri. — Anton Wagerl, Arbeiter, 35 J., Bahnhofgasse 39, Selbstmord durch Erhängen.

Im Civilspitale.

Am 24. September. Anna Divjak, Besitzerstochter, 47 J., Tubercul. pulm.
Am 26. September. Anna Rojc, Schneiderswitwe, 78 J., Marasmus senilis.

Landestheater in Laibach.

Heute Montag, 30. September Gerad. Tag.
Das Heiratsnest.
Aufspiel in drei Acten von Gustav Davis.
Anfang halb 8 Uhr.
Ende 10 Uhr.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 28. September. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis.			Markt-Preis.	
	K	h		K	h
Weizen pr. q.	16	60	Butter pr. kg.	1	90
Korn	14	—	Eier pr. Stck.	—	6
Berke	13	—	Milch pr. Liter	—	18
Hafer	15	—	Rindfleisch I. pr. kg	1	24
Halbfrucht	—	—	Rindfleisch	1	20
Heiden	12	80	Schweinefleisch	1	40
Hirse, weiß	16	—	Schöpfenfleisch	—	80
Kukuruz	12	90	Hühner pr. Stck.	1	—
Erbsen	4	60	Tauben	—	35
Erbsen pr. Liter	20	—	Hühner pr. q.	5	10
Erbsen	35	—	Stroh	—	40
Erbsen	25	—	Holz, hart, pr. Cbm.	8	60
Rindfleisch pr. kg	2	20	— weich,	5	50
Schweinefleisch	1	30	Wein, roth, pr. Hfl.	—	—
Speck, frisch	1	20	— weißer,	—	—
— geräuchert	1	50			

Lottoziehung vom 28. September.

Graz: 23 21 54 45 27.
Wien: 6 57 62 77 55.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Sichtbarkeit in Meilen
28.	2 U. N.	742.9	20.0	N. mäßig	halb bewölkt	
	9 „ N.	744.1	12.9	N. schwach	halb bewölkt	
29.	7 U. M.	745.2	9.1	N. schwach	halb bewölkt	0.0
	2 „ N.	744.7	20.6	N. schwach	fast heiter	
	9 „ M.	745.1	13.2	N. schwach	heiter	
30.	7 U. F.	45.5	7.7	N. schwach	Rebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 14.0° und vom Sonntag 14.3°, Normale: 13.1°, beziehungsweise 13.0°.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funke.

Gute Bücher für jedermann.
Meyers Kleines Konversations-Lexikon. VI. Aufl. Mit 168 Illustrationen, 8 Halbt. 10 Mk.
Meyers, Das Deutsche Volkstum. Mit 80 Text. in Holzschnitt, Kupfer- u. Farbendruck. In Halbleder geb. 15 Mk.
Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Literatur. Mit 186 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupfer- und Holzschnitt und 34 Holzschnitt-Beilagen. In Halbleder geb. 16 Mk.
Meyers Hand-Atlas. II. Aufl. Mit 112 Kartentabellen, 9 Textbeilagen und vollständigen Namen-Register. Preis 18 Mark 50 Pfennig.
Auswärtl. Prospekte gratis.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach, Congressplatz 2. (III.)

Verlangen Sie ausdrücklich

Eisenhaltigen Wein

des Apothekers Piccoli in Laibach

(empfehlenswert für blutarme, nervöse und schwache Personen) (668) 16

und weisen Sie solche Präparate zurück, welche, wenn auch von medicinischen Autoritäten empfohlen, doch nach den chemischen Analysen nicht mehr Eisen enthalten, als jeder billige Tischwein, daher keinen medicinischen Wert haben.

Philharmonische Gesellschaft.

Die Chorproben zum I. Concert

werden

für Damen jeden Montag und Donnerstag um 7 Uhr abends,
für Herren jeden Dienstag und Freitag um halb 9 Uhr abends

in der Tonhalle abgehalten.

Gleichzeitig werden Eintritts-Anmeldungen von Sängern und Musikern angenommen.

Neueröffnet werden Schulen für Contrabass und für Flöte.

(3530) 3—1

Die Direction.

Depôt der k. u. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenform auf Leinwand gespannt 80 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Französische Fußboden-Sparwichse,

billigstes, einfachstes Selbstklebmittel für harte Parket-, Weichholz- und lackierte Böden, trocknet in einer Stunde, von Schneider & Co., Wien. Zu haben in der **Deutscherhandlung Brüder Ebert, Laibach, Franciscanergasse.** Nach auswärts mit Nachnahme. (917) 11—7

Zahvala.

Za mnoge dokaze velikega sočutja mej boleznijo in ob smrti našega predragega očeta, oziroma sina, gospoda

Luke Berganta

mestnega župana, predsednika prve okrajne hranilnice in posojilnice, lesnega trgovca in posestnika,

za obilno udeležbo pri pogrebu izrekamo vsem prijateljem in znancem najnege in za lepe darovane vence svojo najtoplejšo zahvalo.

V Kamniku, dne 28. septembra 1901.

(3527)

Zalujoča rodbina.

Dankagung.

Allen werten Freunden und Bekannten, die uns bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters und Vaters, des Herrn

Franz Sark

ihre Theilnahme in so tröstender Weise bezeugten, sowie auch jenen, die dem theuren Verewigten das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben, insbesondere dem Herrn Bürgermeister Ivan Fribar, dem Herrn Sparcasspräsidenten Josef Luchmann, dem Herrn Sparcassdirector Dr. Josef Suppan und den Herren Beamten der krainischen Sparcasse, der üblichen Genossenschaft der Kleidermacher, dem Schneider-Krankenvereine, wie auch für die schönen Kranzspenden sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.
Laibach am 30. September 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gričar & Mejač, Laibach, Preserngasse Nr. 9

beehren sich, ihren P. T. Kunden die Mittheilung zu machen, dass für die kommende Wintersaison die allerneuesten Modelle in

Damen-Confection

in grosser Auswahl bereits am Lager sind, und bitten um recht zahlreichen Zuspruch. billigste und solideste Bedienung zusichernd.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

